

Die Bombe und der Diamant in der Toilette

Der Stäfer Jungfilmer Stefan Muggli und Christoph Arni haben gestern in Zürich ihren Kurzfilm vorgestellt. Dieser überzeugt mit schrägem Humor, viel Tempo und Schauspielkunst.

Von Willy Neubauer

Stäfa/Zürich. – Einen Film von 5 Minuten in zwei Drehtagen ohne Budget zu realisieren – das sei eine echte Herausforderung, meinen die zwei Jungfilmer Stefan Muggli (25) und Christoph Arni (28). Der Stäfer Muggli beendete letztes Jahr sein Studium «Regie» an der Hochschule der Künste in Zürich, der Bubiker Christoph Arni studiert noch an der Filmakademie in Ludwigsburg in Deutschland. Beide haben schon Kurzfilme gedreht, mit denen sie an nationalen und internationalen Festivals Preise gewonnen haben. Sie sind also trotz ihres jugendlichen Alters als «alte Hasen» im Kurzfilmgeschäft zu bezeichnen. Ihr neuestes Werk war eines von 140 eingereichten Projekten für den Swiss Hotel Film Award, von denen 20 realisiert worden sind.

Der Swiss Hotel Film Award ist eigentlich ein PR-Vehikel der Schweizer Hoteliers, handeln doch die 20 produzierten Kurzfilme allesamt in einem Hotel des Verbands. Für ihren Film «Eine bombige Hochzeitsnacht» haben sich die beiden jungen Filmer für das Hotel Alden in Zürich entschieden und damit, wie sie versichern, eine gute Wahl getroffen. «Die Zusammenarbeit war ausgezeichnet. Das Hotel war sehr zuvorkommend und ist auf alle unsere Wünsche eingegangen. Wir durften zum Beispiel in der exklusiven Suite des Hotels die Hochzeitsszene drehen», sagen Muggli und Arni.

Turbulente Thrillernacht im Hotel

Die spannende und humorvolle Filmgeschichte ist schnell erzählt. Der Hotelportier soll im Auftrag der russischen Mafia mit einer Bombe einen Kontrahenten eliminieren, der im Hotel absteigen wird. Der vom Schnupfen geplagte Portier (ist es die Schweinegrippe?) legt den teuflischen Apparat aber ins falsche Zimmer, in das ein Hochzeitspaar einzieht.

Die Nacht, also die Hochzeitsnacht, bricht an, und der verschuppte Portier versucht, die Bombe unter dem Bett, dessen Qualität gerade rege getestet wird, zu entfernen. Unter dem schallenden Ge-



BILD DANIEL KELLENBERGER

Stefan Muggli (links) und Christoph Arni haben Erfolg mit einem neuen Kurzfilm, der in einem Hotel spielt.

lächter des gesamten Premieren-Publikums gelingt ihm dies, und er schleicht ins Badezimmer. Dort fällt ihm die Bombe in die Toilettenschüssel und wird von der Braut, die plötzlich aufgetaucht ist, weggespült. Gleichzeitig vergnügt sich der Russenmafioso mit einem leichten Mädchen und verziert diesem aus Spass mit einem riesigen Diamanten den Bauchnabel.

Natürlich geht auch der Diamant den Weg in die Kloschüssel. Und nun ereignet sich seltsames. Im sanitären Röhrenuntergrund des Hotels finden Bombe und Diamant den richtigen Weg. Im rhythmischen Takt, der aus der Suite dringt, suchen der Mafioso mit blossen Händen und der Portier mit der Sauglocke nach Diamant und Bombe.

Die Bombe landet schliesslich beim Mafioso und erfüllt ihre Aufgabe; der Diamant entschädigt den Portier für die Unbill,

die er hat ertragen müssen. Und das Hochzeitspaar war die ganze Zeit so beschäftigt, dass es nichts mitgekriegt hat. Das alles ist in 5 rasant geschnittenen Minuten verpackt und lässt das Publikum atemlos vor Lachen zurück.

Publikum vergibt Preis

Arni und Muggli sind mit der Resonanz aus dem Publikum sehr zufrieden. Sie wollen noch eine längere, ungefähr 10-minütige Version aus dem Material zusammenschneiden. Zuschauerin Ariane Datz findet das unnötig. «Der Film ist so lustig, spannend und kompakt – die Dauer von 5 Minuten ist perfekt», meint sie. Das Publikum pflichtet diesem Urteil vorwiegend bei.

Beim Swiss Hotel Film Award gibt es einen Preis der Fachleute. In der Jury sitzt

beispielsweise die Fernsehfilmfrau Madeleine Hirsiger. Aber es gibt auch einen Publikumspreis. Für den wirbt Maria Büeler, Direktorin des Alden. Sie möchte, dass der Film ihres Hotels und damit die zwei Zürcher Jungfilmer diesen Preis gewinnen. Deshalb hat sie Laptops aufgestellt, mit denen die Besucher nach der Vorstellung ihre Stimme abgeben können. Wer sich «Eine bombige Hochzeitsnacht» und die weiteren 19 gedrehten Werke ansehen möchte, findet die Filme im Internet (siehe Fussnote). Und wer seine Stimme regionalpatriotisch abgeben will, trifft mit der «Hochzeitsnacht» des Stäfers Stefan Muggli eine gute Wahl.

Der Film und die Seite zur Stimmabgabe finden sich im Internet unter www.swisshotelfilmaward.ch/de/award-2009/publikumsvoting

LESERBRIEF

Ein Dorf, drei Schulen

Zumikon bietet Privatschülern neue Räume, TA vom 1.7.

Zumikon zählt rund 5000 Einwohner. Vor 200 Jahren baute die Gemeinde das erste Schulhaus mit einem Zimmer von 6 Meter Breite auf 8 Meter Länge und einer Lehrerwohnung. 1954 erfolgten ein Umzug ins frühere Gemeindehaus und die Einrichtung einer eigenen Sekundarschule im neuen Farlifang. 1971 wurde der Volksschul-«Campus» Juch eingeweiht.

Alles Geschichte. Outsourcing heisst das Zauberwort: Die Zumiker Oberstufenschüler «futtern» heute den Zürcher Lehrstoff in einer Nachbargemeinde (Zollikon), wo sie täglich (auf Staatskosten?) hingekarrt werden. Das 200-jährige Schulwesen mit Vollangebot hat abgedankt. Dafür wird die Gemeinde zur ersten Adresse für globale Bildung. Neben der Volksschule und der Inter-Community School Zurich (ICS) mit 820 Studenten aus 40 Ländern würde das Dorf am Chapf und unter der Unique-Landeanflugschneise Süd ab 2012 durch die Lakeside School ZTZ mit rund 280 Schülern bereichert.

Am 7. Dezember wird an der Gemeindeversammlung entschieden, welcher Stellenwert der Volksschulbildung schweizerischen Zuschnitts noch zukommt. Es geht um die Abgabe des Schulhauses Juch im Baurecht an die Lakeside School. Schliesslich könnte man die Volksschule schliessen und die Kinder in einer der Privatschulen ausbilden lassen, zwei- oder dreisprachig, nach ZTZ- oder ICS-Normen. Man bräuchte keinen Bus nach Zollikon mehr. Die Schulanlage Farlifang stünde frei für den Bau einer zeitgemässen Generationensiedlung mit Busbahnhof, Tiefgarage und unterirdischem, rollstuhlgängigem Zugang zu den Forchbahn-Perons, zum Gemeindezentrum, zu Bahnhofbuffet und Dorfplatzläden sowie Arzt, Bank, Gemeinde, Polizei und Post.

ERWIN A. SAUTTER-HEWITT, ZUMIKON

NACHGEFRAGT

«Anke sagt man nur südlich der Thur»

Was ist ein Pfafferröhrl? Und warum heisst «buuten» nicht unbedingt, dass man einen Computer neu startet? Heinz Gallmann kennt die Antworten.

Mit Heinz Gallmann sprach Tina Fassbind



Herr Gallmann, Sie haben das Züritütsch vier Jahre gründlich erforscht. Welche Wörter sollte man als Nicht-Zürcher unbedingt kennen, damit man von den Einheimischen überhaupt verstanden wird?

Das lässt sich nicht so leicht beantworten. Es gibt grosse regionale Unterschiede punkto Dialekt und Aussprache. Viele glauben beispielsweise, dass das typische Zürcher Wort für Butter Anke ist. Aber nördlich der Thur sagt man eben doch Butter.

Also ist Züritütsch ein Allerweltdialekt?

Nein, aber im Gegensatz zu anderen Kantonen hat Zürich keine für den Dialekt relevante topografische Gliederung: Es gibt keine Bergketten oder Wasserläufe, die die unterschiedlichen Sprachregionen trennen und zu markanten Eigenheiten der Dialekte führen. Einzig die Thur, die bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts ein eigentlicher Sumpfstreifen war, bildete eine geografische Sprachgrenze.

Was hat Sie am Zürcher Dialekt überrascht?

In einzelnen Berufsgattungen existiert ein eigentlicher «Slang». Es gibt viele Bauern im Kanton. Sie haben Dialektausdrü-

cke gepflegt, so konnten sie sich gut halten. Löwenzahn heisst zum Beispiel Chrotteblueme, Chrottepösche, Chrottestöck, Pfafferröhrl, Söistöck, Söiblueme, Milchlig, Buggele, Chettlestöck und so weiter. Das ist noch nicht einmal die Hälfte aller Ausdrücke, die ich gefunden habe. In anderen Bereichen konnten sich eigenständige Dialektausdrücke durch die zunehmende Mobilität und den Austausch zwischen den Kantonen und Nationen kaum halten.

Macht die Globalisierung der Mundart den Garaus?

Das ist wohl etwas hoch gegriffen. Viele Ausdrücke kennt man noch. Sie sind aber nicht mehr Teil des aktiven Wortschatzes. Gewisse Dinge gehen verloren. Das ist zwar schade, lässt sich aber nicht aufhalten. Pflüge in herkömmlicher Art gibt es beispielsweise nicht mehr, deswegen sind die Begriffe dafür auch obsolet geworden.

Haben sich durch den internationalen Austausch neue Begriffe gebildet?

Ja, sie stammen vor allem aus dem deutschen Sprachraum und aus dem Englischen. Nicht immer ist die Bedeutung des Wortes die gleiche. Man spricht zum Beispiel davon, dass man einen Computer bootet. Im Züritütsch gab es den Ausdruck «buute» schon lange. Hier bedeutet es, ein Kind auf dem Arm zu wiegen.

Gibt es eigentlich eine Rechtschreibung im Züritütsch?

Es gibt keine fixen Regeln, sondern Anregungen. Die Worte sollen die Lautung, die Aussprache möglichst genau ausdrücken, und das Schriftbild soll dem vertrauten Hochdeutsch möglichst ähnlich sein.

Und warum ignorieren Zürcher bei der Aussprache Doppelkonsonanten ständig? Ist es pure Faulheit?

Ja, vieles ist Faulheit in der Entwicklung

einer Sprache. Es ist aber auch eine Vereinfachung. In der Mundart kann sich etwas einfach abschleifen.

Glauben Sie, dass Ihr Buch dazu beitragen kann, das Auswärtige die Zürcher besser zu verstehen?

Ja, sicher. Aber ich würde mich freuen, wenn sich die Leser nicht nur für das Wort interessieren, sondern auch für das Drumherum, für die Geschichte. Es enthält viele Tabellen, Grafiken und Hintergrundinformationen. Ich hoffe, dass man so die Zürcher Sprache besser verstehen kann, auf eine vernünftige Art, die zum Schmunzeln verleitet.

ZUR PERSON

Heinz Gallmann

Der 72-jährige Meilemer Heinz Gallmann war Gymnasiallehrer und während 21 Jahren Rektor des Hochalpinen Instituts in Ftan GR. Er wohnt in Meilen, wo er auch aufgewachsen ist. Erfahrungen auf lexikalischem Gebiet hat er sich mit der Erarbeitung des Schaffhauser Mundartwörterbuchs erworben. Jetzt hat er das «Zürichdeutsche Wörterbuch» neu erarbeitet. Mehr als 600 Seiten stark ist das Werk, das laut einem Bericht in der NZZ ab 24. September im Handel erhältlich sein wird. Vier Jahre lang hat Gallmann für das Werk geforscht. Entstanden ist ein Nachschlagewerk mit zahlreichen Tabellen, Grafiken, Rezepten aus dem Kanton und Geschichten rund um die Eigenheiten Zürichs. Das «Zürichdeutsche Wörterbuch» erscheint im Verlag NZZ Libro und kostet 54 Franken. (TA)

Grünes Licht für günstige Wohnungen

Küsnacht. – Im Küsnachter Hüttengraben sollen rund 70 Genossenschaftswohnungen entstehen. Doch nach dem Ja der Gemeindeversammlung im Januar drohte das Projekt durch Rekurse blockiert zu werden: Ein Stimmberechtigter zog seine Beschwerde bis ans Bundesgericht weiter, nachdem er zuerst beim Bezirksrat und danach beim Verwaltungsgericht abgeblitzt war (TA vom 4.7.). Der Rekurrent hatte bemängelt, die Gemeinde habe die Gemeindeversammlung ungenügend über das Geschäft informiert. Unter anderem seien die Behörden nicht auf die Gefahr von Überschwemmungen im Hüttengraben eingegangen. Wie die Vorinstanzen trat das Bundesgericht auf die Beschwerde aber gar nicht erst ein, wie die «Zürichsee-Zeitung» berichtet. Ausschlaggebend waren formelle Gründe.

Die Gemeinde kann nun das Projekt wie geplant vorantreiben. Im Herbst kürt eine Jury den Sieger des Architekturwettbewerbs. Ausgehend von dessen Studie wird ein Gestaltungsplan ausgearbeitet, über den die Gemeindeversammlung im Herbst 2010 abstimmt. Wenn es keine Verzögerungen gibt, sind die Wohnungen bis 2013 bezugsbereit. (miw)

Küsnacht stimmt über Mobilfunkantennen ab

Küsnacht. – Die Küsnachter entscheiden im Dezember, ob die Gemeinde künftig mehr Einfluss auf die Standorte von Mobilfunkanlagen nehmen soll. Der Gemeinderat will eine Planungszone für Antennen festsetzen und diese nur noch in stark frequentierten Siedlungsgebieten und die Hauptverkehrsachsen entlang zulassen. In Kernzonen, reinen Wohnzonen und Erholungszonen sollen dagegen keine Antennen mehr gebaut werden dürfen. Anstatt für die Vorlage war die Petition «24 Mobilfunkanlagen in Küsnacht sind genug», die im letzten Jahr von 786 Personen unterzeichnet worden war.

Die Mobilfunkanbieter haben sich bisher kritisch zum Vorhaben der Gemeinde geäußert. Der Gemeinderat sei sich bewusst, dass er ein schwieriges und kontroverses Thema angegangen sei, schreibt er deshalb in einer Mitteilung. Er sei jedoch der Ansicht, dass die Gemeinde ihre Einflussmöglichkeiten auf Mobilfunkstandorte nutzen solle. An einer Informationsveranstaltung am 9. November will die Gemeinde die Vorlage der Bevölkerung vorstellen. (miw)

Neue Allee im Küsnachter Friedhof Dorf

Küsnacht. – Der Küsnachter Gemeinderat hat für die Planung der neuen Allee im Friedhof Dorf und der Gestaltung des Gemeinschaftsgrabes einen Kredit von 43 700 Franken bewilligt. (has)

Küsnachter Beitrag an Wöchnerinnenstation

Küsnacht. – Die Gemeinde Küsnacht beteiligt sich mit 10 Prozent an den Kosten für die Optimierung der Wöchnerinnenstation im Spital Zollikerberg. Der Gemeinderat hat dafür einen Kredit von rund 144 000 Franken bewilligt. (has)

Meilens Notar hört nach mehr als 21 Jahren auf

Meilen. – Der Notar der Gemeinde Meilen, Christian Bieffer, geht Ende Jahr in Pension. Laut einer Medienmitteilung ist der 62-Jährige seit über 21 Jahren im Amt. Der Gemeinderat dankt Bieffer für seine langjährigen Dienste: «Er hat die vielfältigen und vielschichtigen Aufgaben und Aufträge, die in einem Notariat anfallen, mit Bravour und mit äusserster Sachkompetenz bewältigt.» (hub)

REKLAME

LT627-H

UNDICHTER FLACHDÄCHER

ZINNEN, TERRASSEN, BALKONE sanieren wir dauerhaft mit armerter RE-NO Kunststoffbeschichtung Fachgerechte Ausführung mit Garantie. Verlangen Sie unverbindlich Offerten von

RE-NO KUNSTSTOFFE AG

Glärnischstr. 28 Tel. 044/ 780 93 17
8820 Wädenswil Fax 044/ 780 91 90
Web: www.re-no.ch E-Mail: info@re-no.ch